

Alte Wege – neue Spuren

Ich bin eine von den Braven. Von Haus aus, von den ganz Braven. War ich schon immer. Lautlos bin ich dem Schoß meiner Mutter entschlüpft, habe regelmäßig in die Baumwollwindeln gemacht und später ins Töpfchen. Ganz ohne Aufforderung. Von Haus aus. Brav sein brachte mir ein munteres Nicken statt der üblichen Kopfnuss. Bringt es mir bis heute. Manchmal sogar ein Lächeln oder ein lobendes Wort. Es lohnt sich, brav zu sein, stromlinienförmig, pflegeleicht, unauffällig. Kostet auch weniger Energie, seien wir uns ehrlich. Deshalb bin ich eine Bausparvertragsbesitzerin, eine aktive Klobürstenbenützerin, eine Teppichfransenfrisiererin. Von Haus aus. Ich schalte vor dem Schlafengehen alle Stand-by-Knöpfe aus, putze meine Zähne sieben Minuten lang in sämtlichen Himmelsrichtungen, stelle meine Pantoffel im rechten Winkel vors Bett und den Wecker auf Viertel vor Sechs. Von Haus aus. Am Freitag gibt's Fisch, am Sonntag ein Schnitzel oder einen Braten. Oh je, jetzt haben sie mich erwischt. Ja, es stimmt. Ich gehe nicht regelmäßig zur Kirche. Muss man aber auch nicht mehr so dringend heutzutage. Dafür bin ich eine Weihnachtskrippenbasterlin und Osterlambäckerin erster Klasse. Ich streiche meinen Kindern gesunde Pausenbrote, überprüfe ihre Hausaufgaben und lese ihnen pädagogisch wertvolle Geschichten vor. Regelmäßig versteht sich, von Haus aus. Ich werde meinen Mann nie betrügen und nie auf ein passendes Geschenk für die Omi am Muttertag vergessen. Das gehört sich nicht. Von Haus aus. Sobald der Frühling kommt, zupfe ich Unkraut, sobald der erste Schnee fällt, zücke ich die entsprechende Schaufel. Alles rechtzeitig, selbstredend, damit ja kein Schaden entsteht. Ich bin eine Unterhosenbüglerin, eine Wasserkocherentkalkerin, eine Unter-dem-Sofa-Staubsaugerin, eine Wattestäbchen- und Zahnseidenbenutzerin. Ich telefoniere wenig und wenn dann zielgerichtet. Alles andere wäre unnütz, kostet nur Geld. Das verschwende ich nicht. Von Haus aus.

Nur unlängst – nein, schön sprechen – also, vor kurzem erzählte mir eine Freundin – nein, eigentlich eine alte Schulkollegin, also diese Bekannte erzählt mir während einer Begegnung im Supermarkt, dass das Brav sein in unserer Zeit ganz schlimm ist, gar nicht mehr richtig. Wir müssten alle aufmüpfiger werden, Widerstand leisten, das herrschende System des Kapitalismus unterwandern. Naja, ihr Vater ist ein alter Sozi. Diese Rede kommt nicht von ungefähr. Ich legte so schnell ich konnte die Zahl-Zwei-Nimm-Drei Air-Wick Packung in den Einkaufswagen (schließlich muss es zuhause gut riechen, von Haus aus) und eilte davon. Aber ihre Worte hocken mir seither im Ohr, trotz mehrmaligem Wattestäbcheneinsatz. Ich ertappe mich während des Frisierens der Teppichbodenfransen bei der Frage: Warum machst du das? Frag nicht, weitermachen – echot etwas in mir zurück. Ein paar Tage später geht mir die Geschichte von Frau Holle, die ich meinen Kindern vorlese, entsetzlich auf die Nerven. Besonders die Goldmarie, diese dumme Pute. Und stellen sie sich vor, am nächsten Tag entdecke ich in der „Welt der Frau“ einen Artikel mit dem schmissigen Titel „Brav sein ist out - Schlimm sein ist in“. Ich bin vollkommen aufgewühlt. Die Worte aus der Zeitschrift vermischen sich mit den Worten meiner Bekannten und lassen mich nicht mehr in Ruhe. Ja, sogar mein heiliger Schlaf ist durch sie gestört. „Brav sein ist out“ dröhnt es von einer Stirnhöhle zur

anderen. Aber ich will doch nicht out, ich will in sein! Wenn brav sein nicht mehr richtig ist, mache ich alles falsch! Gott sei Dank kam mir gestern, als ich den Essig in den Wasserkocher leerte, die rettende Idee. Und ich bin fest entschlossen, sie umzusetzen. Alleine bei dem Gedanken wird mir backofen-heiß. Morgen, ja morgen, sobald mein Mann und die Kinder aus dem Haus sind, kratze ich all meinen Mut zusammen – vielleicht nehme ich vorher ein paar Notfalltropfen oder noch besser ein Schluckerl vom Nusschnaps – dann gehe ich zum Auto, drehe den Zündschlüssel, fahre ins Ortszentrum, parke neben der Kirche, überquere den Hauptplatz und betrete die Bank. Und dann, ja dann kündige ich meinen Bausparvertrag.

© andrea heitz